

# „Porcelaine noire“. Rosenthal-Geschirre für die Design-Abteilung!

Eine Schenkung besonderer Art konnte kürzlich die Abteilung „Design“ im Germanischen Nationalmuseum verbuchen. Es handelt sich um insgesamt 14 Gegenstände aus der Porzellanfabrik Rosenthal, Selb-Plößberg. Eine Nürnberger Sammlerin überließ dieses Ensemble – es handelt sich um Vasen, Dosen, Kerzenhalter und eine Schale, die sie in jahrelanger Sammeltätigkeit erworben hat – dem Museum. Die 14 Objekte des oberfränkischen Keramikbetriebes muten auf den ersten Blick ungewöhnlich an, denn es handelt sich nicht um Gegenstände aus weißem Porzellan, wie man es normalerweise aus dieser Fabrik erwartet, sondern um schwarze Kunstobjekte. Das Material ist nicht Porzellan, sondern Steinzeug, das bei 1100 Grad Celsius gebrannt wird. Der Masse, die in ihrer Art dem englischen Wedgwood-Steinzeug gleicht, wird Mangan, Eisen und Kobalt zugesetzt, was schließlich den Scherben durchgehend schwarz färbt. Diese Erzeugnisse, die die Firma Rosenthal seit 1962 herstellt, tragen die Handelsbezeichnung „porcelaine noire“. Sie verbinden auf äußerst ästhetische Weise die Unempfindlichkeit und Robustheit des Steinzeugs mit der qualitätvollen hochwertigen

und feinen Masse des Porzellans.

In der Masse gefärbtes Porzellan wußten bereits die Chinesen herzustellen. Das berühmte Seladon-Porzellan, das genau genommen auch Steinzeug war, entstand in China etwa zur Zeit der Streitenden Reiche (481–221 v. Chr.). Die zartgrüne Färbung fand auch nach der Entdeckung des europäischen Porzellans durch Johann Friedrich Böttger zeitweilig Eingang in die Produktpalette der Manufakturen. Die Porzellanfabrik Thomas beispielsweise verarbeitete in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts seladongrün gefärbte Porzellanmassen. In weit

größerem Umfang wurde aber die Elfenbeinfärbung der Porzellanmasse seit 1925 bei Rosenthal betrieben. Service in dieser blaßgelben Farbe fanden vor allem in Amerika große Nachfrage und wurden bis 1945 hergestellt.

Drei Vasen und eine Dose der jüngsten Schenkung sind nach Entwürfen Björn Wiinblads entstanden. Der 1918 in Kopenhagen geborene dänische Bühnenbildner, Buchillustrator und Textildesigner begann zunächst in dänischen Keramikbetrieben zu arbeiten, ehe er 1957 zu Rosenthal kam. Zusammen mit dem Modelleur Hans Wohrab (\* 1913) entstand 1959 der Entwurf „Ro-

manze“, der formal an Barockgeschirre erinnert. Ein Gestaltungswandel vollzog sich in dem 1967 mitentworfenen Service „Lotos“, das zu einer der beliebtesten Geschirrserien der Firma Rosenthal wurde und 1967 auf der Hannover-Messe die Auszeichnung „Die gute Industrieform“ erhielt. Mit der Form „Zauberflöte“ schließlich setzte Wiinblad 1968 erneut Akzente. Dieser Serviceentwurf, benannt nach der Mozartschen Oper, spiegelt zwar einerseits Wiinblads Vorliebe für kurvige Umrisse (konkav und konvex im Wechsel, eiförmige Umrisse) wider, erhält aber durch Elemente wie einen hochgezogenen Deckel



Vasen, Dosen, Kerzenhalter, Schale  
Teilweise nach Entwurf von Bjorn  
Wiinblad (\* 1918), 1968

mit Kugelnknopf bei der Dose exotische, an fremdländische Architektur erinnernde Gestaltungsakzente. Angeblich bildeten tatsächlich orthodoxe Kirchtürme das Vorbild. Als weiteres gestalterisches Element setzt Wiinblad gegen die hochglänzende Porzellanfläche matt belassene, mit plastischen Reliefs versehene Gefäßzonen, die thematisch wiederum auf die „Zauberflöte“ Bezug nehmen. Jedes Serviceteil ist auf dem Boden umlaufend um den in Gold aufgetragenen Firmenstempel und die Künstler-signatur mit einer Textzeile aus der wenige Monate vor Mozarts Tod (Dezember 1791) in Wien uraufgeführten Oper versehen. Im Falle der Dose lautet diese in goldener Schrift aufgetragen „Die Königin der Nacht: Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen, 2. Aufzug.“ Eine zum Ensemble gehörende bauchige Vase mit trichterförmiger Öffnung trägt die Textzeile „Würd ich mein Herz der Liebe weih'n, so müßt es dieser Jüngling sein, 1. Aufzug“. Eine weitere Vase gibt die Textzeile Papagenos aus dem 2. Aufzug (19. Auftritt) wieder: „Nicht wahr, Tamino,

ich kann auch schweigen!“ Wiinblads Tätigkeit als Bühnenbildner für Musik- und Tanztheater sowie seine profunden musikalischen Kenntnisse dürften den Anstoß gegeben haben, eine der beliebtesten Opern der Wiener Klassik mit einem seiner Serviceentwürfe in Verbindung zu bringen. Die „Zauberflöte“ fand auch international große Anerkennung. Zur 2500-Jahrfeier Persiens im Jahr 1971 wurde das Service „Zauberflöte“ in einer einmaligen Sonderanfertigung für den Schah ausgeführt. Statt der Szenen aus der Zauberflöte zeigten die Reliefs Stoff- und Teppichmuster aus verschiedenen Epochen und Provinzen des persischen Reiches, die nach originalen Vorlagen in Porzellan übertragen wurden und deren genaue Bezeichnung anstelle der Libretto-Texte auf den Unterseiten der Geschirre abgedruckt war. Die in die Design-Sammlung gekommenen Stücke bilden eine hervorragende Ergänzung der bereits vorhandenen Porzellane der Rosenthal AG, Selb-Plößberg.

Silvia Glaser



Ausführung:  
Fa. Rosenthal,  
Selb-Plößberg,  
um 1980  
Steinzeug, schwarz  
Des 933/1-4,  
934/1-10

## Ich war auch hier

### Oder was sonst noch in Besucherbüchern steht

Es ist eine alte Tradition, in Ausstellungen Gästebücher auszulegen. Besucher können darin ihre Eindrücke festhalten, Meinungen vermerken und Anregungen notieren. Der Veranstalter erfährt dadurch von Rezeption und Wirkung der Präsentation und des Präsentierten. Freilich nimmt in der Regel nur der – in positiver wie negativer Weise – extrem Berührte Einträge vor, und das ist sicherlich nur der kleinere Teil der Besucher. So enthält das entsprechende Gästebuch der Ausstellung „Kleine Ekstasen“, die im Frühjahr 2001 drei Monate lang „Barocke Meisterwerke aus der Sammlung Dessauer“ zeigte und 10370 Besucher anzog, etwa 160 Einträge. Daß sich eine große Anzahl davon in der Fixierung der Anwesenheit erschöpft, liegt in der Natur der Sache. Auch überrascht es keineswegs, daß gerade an besucherstarken Tagen eher wenige Vermerke nachweisbar sind: Wer sich beim Schreiben beobachtet fühlt, bangt in gewisser Weise um seine Anonymität und fürchtet die unmittelbare Kontrolle durch andere Besucher.

Erfreulicherweise dokumentiert die Tendenz der über die einfache Nomination hinausgehenden Einträge zur genannten Sonderschau ein außerordentlich positives Echo. Das Lob bezieht sich auf Beschriftung, Ausleuchtung und seltener auch die Gestaltung, vor allem aber auf die Exponate selbst: „Schön, daß der Barock sich hier so prächtig präsentiert“,

„Wir hätten gern einige Stückchen mitgenommen. Aber der ‚custos‘ verkauft nichts“, aber auch Aussagen wie „Unglaublich!“ und „...es war interessant (auch für einen Museums muffel wie mich!)“ artikulieren die Wirkung der kleinplastischen Arbeiten. Manchmal werden zudem „Lieblingsstücke“ nominiert. Eine russische Besucherin vermerkte: „Niemals hätte ich gedacht, daß es solche Schönheit gibt. Es hat mir sehr gefallen. Danke.“ Bezugnehmend auf den Titel liest man: „Ekstasen – Man tritt in der Tat aus sich heraus, wenn man diese Kunstwerke betrachtet – so konzentriert, so bewegt!“ An

Amor mit Blütenkranz  
Etienne Maurice Falconet,  
um 1755/60  
Gebrannter Ton, H. 27 cm  
Sammlung Dessauer

